

dk. 275. 2. 2

Ze
6570

Dem HochEdelgebohrnen,

Best und Hochgelahrten Herrn,

Herrn

Friedrich Sebrecht
Stolken,

beyder Rechte Hochwürdigem Doctori,

Sr. Königlichen Majestät in Pohlen und
Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Sachsen
Ober-Hof-Gerichts- wie auch des Hochlöblichen
Consistorii zu Leipzig Hochverordneten
Advocaten &c. &c.

Meinem Hochgebiethenden
Herrn.



1000 11

1000 11

S

Se
D



HochEdelgebobrner, Best und Hoch-
gelahrter Herr Doctor ꝛc.



Erhabner Themis = Held,

Hochgütigster Mäcen ꝛc.

Herr, Dessen Tugenden sich durch sich selbst erhöhen,
Herr, Dessen hoher Ruhm den Sternen auserköhren,
Dem Großmuth, Wis, Verstand, das Edle angebohren,

)(3

Herr,

Herr, groß an Ruhm und Huld, laß Dir durch dieses Blat,
Das zwar wohl wenig Schmuck, doch keine Schminke hat,
In Unterthänigkeit die holden Hände küssen:
Doch meinen kühnen Trieb nichts von Bestrafung wissen.
Dies bitt ich und warum? Mich schreckt ein Phäeton.
Wie wurd er nicht im Po, und war doch Titans Sohn,
Berirrt und zügellos aus seines Phöbus Wagen
Von dem erzörnten Bliß des Jupiters geschlagen,
Weil er zu kühne war? Mich schreckt ein Icarus,
Der sich zu hoch gewagt, darnieder sinken muß.
Zu nah bey Titans Blut zerschmelzte sein Gefieder,
Wie mancher Feder Reim, wie mancher Dichter Lieder
Vor Phöbus Augenstrahl. Drum bitt ich ganz verzagt,
Da sich die kleine Schrift vor Deine Augen wagt:
Laß einen holden Strahl auf diese Blätter fallen,
So kann ich freudiger vor Deiner Weisheit lallen.
Denn, wer ist, der genau, Herr, Deine Gaben kennt,
Der Dich nicht hochgeschickt, gelehrt, klug, weise nennt?
Die Worte, die Du sprichst, Klienten, Deine Schriften,
Die Dir so weit und breit schon Ehrentempel stiften,
Die, wie ihr innrer Werth, so auch Dein Nahme ziert,
Die Rechte, die Du schon, als Sieger, ausgeführt,
Die alle mag man nur von Deiner Einsicht fragen,
Die alle werden auch von ihrer Größe sagen.

Er

Erkenntnis, die den Kern der Wissenschaft erdruet,
Mit Kunst, Beredsamkeit und Tugend ausgeschmückt,
Weis sie in feinen Stof ausnehmend einzukleiden.
Indessen bleibt es schwehr recht bündig zu entscheiden,
Ob Deine Einsicht mehr, ob mehr Dein kluger Geist
Ganz unvergleichlich, groß, unüberwindlich heist.
Daher vermählste sich mit feuerreichen Küßen
Astraa Deinen Geist, den wir bewundern müssen,
Und hies Dich ihren Freund und Oberpriester seyn.
Sie nahm Dein edles Herz zu ihren Tempel ein,
Und hat es dergestalt mit Klugheit aufgekläret,
Daß man schon Deinen Mund, als ein Orakel ehret.
So ausgeschmückt darfst Du mit eignen Füßen gehn,
Und nicht durch Lauterbachs und Struvens Augen sehn.
Sie hat ihr Heiligthum in Deine Brust vergraben.
Was manche Lehrer oft aus zwanzig Büchern haben,
Das weist Du Selbst aus Dir. Dir sind die Sprachen kund,
Die ganz Europa liebt, und Dein gelehrter Mund
Kann gegenwärtig gleich Rath und Bescheid ertheilen.
Der Sprachen Reinlichkeit, Egyptens Bildersäulen,
Was China, Canaan, Rom, Griechenland gewußt,
Das ähte sich geschickt in Deine kluge Brust.
Der Weltgeschichte Lauf, so mancher Völker Weise,
Was die Mathesis lehret, die Stern und Erdenkreise

Sind

Sind Dir bekannt, Du zehlst sie in Gedanken her.
Ja Deine Wissenschaft ist breiter, als das Meer.
Das alles, was da nur zur Weltweisheit gehöret,
Das, was Aëtræens Recht und was die Staatskunst lehret,
Das alles schrieb bey Dir ins Herz ein Demant ein,
Und muste Dir ein Seil der Ariadne seyn.
Wie unermüdet ist nicht stets Dein Fleis gewesen?
Wie manches schöne Buch hast Du ganz durchgelesen?
Ja das, was tausend kaum gesehn, gehört, gedacht,
Das alles hast Du längst in vollen Flor gebracht.
Drum strahlst Du als ein Licht voll angenehmer Flammen,
Wo Weisheit, Wis und Kunst aus reiner Lehre stammen,
An Dessen hellen Glanz sich Pallas selbst ergößt,
Die es daher mit Recht zum Leuchter aufgesetzt.
Drum hat Dich mancher Herr, aus hohen Stamm geböhren,
Dort auf dem Pleis-Athen zum Lehrer auserköhren.
Drum bin ich zweifelsvoll; ob ich es wagen darf,
Dir meine Anfangsschrift, da Dein Verstand so scharf
Und hoch erleuchtet ist, hiermit zu übergeben.
Doch, wie? soll ich denn nie, Herr, Deine Huld erheben,
Die Huld, die doch so groß, die mich so oft erquickt,
Die so preiswürdig ist, die mich so hoch beglückt?
Wie, solt ich Dir zum Dank auch nicht ein Opfer bringen?
Nein, nein. Ich muß mich nun zu meinem Titan schwingen.
Doch

Doch was? was ist mein Dank vor solche Gütigkeit,
Damit Du mich so reich seit so geraumer Zeit
Bisher beglücket hast? Ach! ist er nicht ein Schatten?
Wie kann ich Dank genug vor solche Huld abstatten?
Wie mach ichs immermehr? ach! wie? wo fang ich an?
Hat auch ein Plinius dem mächtigsten Trajan,
Der doch ein Redner war, wohl Dank genug erwiesen?
Virgil den Mäcenat zur Gnüge hoch gepriesen?
Wo war sich der Horaz zu seiner Zeit bewußt,
Daß er ein Musensohn dem trefflichsten August
Die Gnade wiederum durch sich vergelten können?
Vielweniger wird dies mir meine Ohnmacht gönnen.
Was trägt die Iser wohl zur Macht der Donau bey?
Sie thut wohl, was sie kann, und bleibt ihr getreu;
Doch dieses muß sie schon, ihr es nicht zu verwehren,
Daß sie sich zu ihr krümmt, als eine Wohlthat ehren.
Daß ich Dir danken darf, erfordert Dank von mir,
Und ist verehrens werth. Wie aber dank ich Dir?
Dein Stand, Dein hoher Ruhm, Dein Sammelplatz der Künste,
Die Großmuth, die Dich ziert, die herrlichen Gewinste,
Die Dir Minerva schenkt, sammt Deiner Gütigkeit,
Die Klugheit, die Dich schmückt, Werth und Vollkommenheit,
Das Reich der Tugenden, des Geistes edle Gaben
Sind meiner Niedrigkeit im Schreiben zu erhaben.

Herr, alle Tugenden sind Deiner Güte gleich,
Ich aber gegen Dir nur noch an Ohnmacht reich.
Drum läßt sich noch Dein Geist in hoher Huld gefallen,
Daß sich mein Mund erkühnt von Deiner Huld zu lallen,
Bis sich mein Sinn nicht mehr vom Gegenstand entfernt,
Und vom Erhabenen erhaben reden lernt.
Will's meiner Muse gleich noch nicht nach Wunsch gelingen,
Den Ruhm des Mäcenats nach Würden zu besingen,
Ist Deine Huld zu groß, mein Dank noch viel zu klein,
So muß; nein, ich will gern Dein Knecht und Schuldner seyn.
Indessen will ich mich zu Deinem Dienst verschreiben,
Und bis in Tod und Gruft, Herr, Dein Verehrer bleiben.
Wer das Wort Mäcenat als Ehrenwort verdient,
Und voller sonderer Huld und hoher Weisheit grünt,
Den will ich wohl bedacht von nun an Stolze heißen,
Und ihn auf solche Art mit Deinem Nahmen preisen.
Weil, Stolze, meine Schrift mit Deinem Nahmen prangt,
Und hierdurch Vorzug, Pracht, Werth, Zierde, Ruhm erlangt,
Weil ich in ihr von Dir, Erhabner Stolze, singe,
So ist dieselbe nicht, wie an sich selbst, geringe.
Drum nimm sie voller Huld von mir Hochgütigst an,
Da ich mein dankbar Herz nicht besser zeigen kan.
Nicht meine, sondern nur des Allerhöchsten Lehren
In diesem kleinen Buch, die Deine Augen ehren,

Will

Will ich Dir dankbarlich in tiefster Ehrfurcht weyhn.

Drum wirft Du Hochgeneigt dem kühnen Kiel verzeihn.

Ich will mich aber nicht, zu denken, unterstehen,

Als würd ich durch dies Lieb noch Deinen Ruhm erhöhen.

Hierzu müßt ja mein Kiel von Gold und Demantstein,

Die Hand der beste Kern von Stahl und Marmor seyn.

Nur selbst Apollo müßt in Urbildgleichen Bildern

Dein Bild nach seinem Glanz in vollen Zügen schildern.

Denn Deine Tugenden erheben Dich so sehr

Vor andern Sterblichen, daß es uns viel zu schwehrt,

Denselben nachzusehn, wenn sie sich von der Erden

Gen Himmel zu erhöh'n, gewißlich würde werden.

Wie manches würde sich nicht unserm Aug entziehn?

Ja, wie viel hundert Stoff würd unsrer Hand entfliehn?

Wer wolte alles das, was rühmlich wär, ergründen?

Wer wolte zu dem Bau den rechten Meister finden?

Kein Redner würde gern an so viel Arbeit gehn.

Der Dichter würde da betäubt unschlüßig stehn.

Ach! wie, wie vielmehr ich? Man hört ja schon von allen,

Ja alles überall von Deinem Ruhm erschallen.

Dein Jugendglanz erweckt Bewunderung und Lust,

Das ist ja Sachsen schon, ja Deutschland schon bewusst.

Drum will ich nur von Dir vereint mit andern singen,

Und Dir mit andern nur Kranz, Palm und Lorbeer bringen.

Wie

Wie dort im stolzen Rom, wenn nach erkämpftem Feld
Im herrlichsten Triumph ein tapftrer Siegesheld
Durch ganze Heere Volks, durch stolze Siegesbogen,
Durch Ruhm und Lobgeschrey hochprächtigt eingezogen,
Der Triumphirende mit manchem Jubelschall,
Der noch mehr tönete, als ein gewölbt Metall,
Von Rittern nicht allein, nicht nur vom Rathsherrnorden,
Auch von den Niedrigen sehr hoch gepriesen worden:

So kann ja auch mit Recht Dein hoherhabner Ruhm
Aus meinem Mund ertön. Zu meinem Eigenthum
Will ich mir nur darbey die Ehre froh erwählen,
Dein Ruhmenswürdigstes mir selbst zu erzehlen:

Wie Du den Armen hilffst, die Mäusen zärtlich liebst,
Gekränkte Witben schüßst, die Waisen nicht betrübst;
Wie vor Dein Angesicht die Störrigsten erzittern,
Vor Deinem Richterstuhl die Laster sich erschüttern,
Und alle Rechte blühn; Wie mancher in dem Land
Oft einen Balsambaum an Deiner Güte fand,
Woraus der Ueberfluß, den Du durch Gott gewonnen,
Auf unsers Nächsten Noth hochgütigt zugeronnen,
Wenn Deine Perlenhand die Mildigkeit geübt;
Wie Dein geübter Fleis die Sachen nicht verschiebt,
Vielmehr stets fertig ist; wie fertig Du im Richten,
Wie ohne Zögerung, die Sache bald zu schlichten,

Wie

Wie Du ein Ulpian, bald auch ein Valdus bist;
Wie jeder, der Dich kennt, Dein lobesherold ist,
Und wie Coccejus Geist in Deinen Gliedern wohnet;
Wie bey Austraens Stuhl die wahre Tugend thronet,
Wie sich die Gütigkeit, die Grosmuth in der Welt
In Deinem edlen Geist im Großen dargestellt;
Wie Du des Höchsten Preis beförderst und vermehrest,
Wie Du mit starker Hand der Bosheit Hahn zerstörest.
Und nehm ich alles wahr, was nur Dein Arm verricht,
So seh ich, Dich verläßt die Weisheit niemals nicht.
Wie kann der Unterthan bey grünen Wohlfahrtsauen
In Ruh und Sicherheit sters seine Fluren bauen?
Wie weise theilst Du nicht, Herr, Deine Stunden ein,
Bald Themis, bald Apoll, bald Pallas Selbst zu seyn?
Wie ungemein bered kannst Du die Herzen rühren?
Wie lauge müßt ich seyn, das alles anzuführen,
Was Dich so herrlich ziert und was Du wieder schmückst?
Da Du das Land durch Dich so ungemein beglückst,
Wie solt ich also nicht mit Andacht und mit Beten
Um Dein noch langes Wohl vor Gottes Antlitz treten?
Der Höchste kröne Dich mit Nestors spätem Zeit!
Und zeig uns Deinen Flor in hoher Seltenheit!
Er laß uns sters Dein Glück, Dein Hohes Wohlergehen
Von Jahr zu Jahr in Glanz sters noch erhabner sehen!

Es

Es blühe Dein Gemahl! der Tugend Ehrensiß,
Die Holde Gratie voll Reiz, Verstand und Wiß,
Aus Wincklers Höhen Stann zum Ruhm und Preis geböhren,
Zur Anmuth, Munterkeit und Klugheit auserköhren!
So herrlich und so lang strahl Euer Lebenslicht,
Als die Bewunderung von Euch preisrühmlichst spricht!
Gott lasse Euer Heyl auf Marmorsäulen thronen,
Und Eure Tugenden noch ferner hier belohnen!
So kann ich freudig seyn, mein Vorsatz ist gerecht,

Erhabner Themis-Held,

Ze 6570

Dein

(X 262 5088)

treuergebner Knecht.

Eschefeld,
den 12. des Augustmonats
1751.

M. Christian Gottlob
Hübler.



B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Farbkarte #13

Inches
Centimetres

dk. 275. 27

Ze
6570

Dem HochEdelgebohrnen,

Best und Hochgelahrten Herrn,

Herrn

Friedrich Sebrecht
Stolken,

beyder Rechte Hochwürdigem Doctori,

Sr. Königlichem Majestät in Pohlen und
Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Sachsen
Ober-Hof-Gerichts- wie auch des Hochlöblichen
Consistorii zu Leipzig Hochverordneten
Advocaten u. u.

Meinem Hochgebiethenden
Herrn.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE